

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
" Deutschland 1.60 M.
" Oesterreich 1 Fl.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 194. VII. Jahrg.

London, den 16. Juli 1892.

Preis per No. 1d.

Noch einmal der Anarchisten-Prozess in Deutschland.

Das Urtheil, wie wir es — aus englischen Zeitungen entnommen — in unserer vorigen Nummer brachten, entspricht nicht ganz der Wirklichkeit. Wie wir jetzt aus deutschen Zeitungen ersehen, wurden alle Angeklagten — ausser Dobberstein, welcher, wie schon in letzter Nummer erwähnt, freigesprochen wurde — der Aufforderung zur Ausführung des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung für schuldig befunden. Ausserdem wurde Höver der Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens, Kamien des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, ferner Höver, Kamien und Rennthaler gemeinschaftlich der Geheimbündelei (Theilnahme am anarchistischen Club in London) überführt erachtet. Die Strafen stellen sich wie folgt: Höver 5 Jahre 3 Monate, Kamien und Rennthaler je 6 Jahre 6 Monate, Ruff 5 Jahre 6 Monate, Winner 4 Jahre Zuchthaus. Ausserdem wurde auf zehnjährigen Ehrenrechtsverlust erkannt. Also ist das Urtheil noch schlimmer ausgefallen, als wir in letzter Nummer angaben. Ueber die Verhandlungen ist, da dieselben, „der Staatssicherheit wegen“, hinter verschlossenen Thüren stattfanden, nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Nur soviel können wir sehen, dass der Staatsanwalt Tessoroff, dieser Erzschorke, von 6 bis 10 Jahren Zuchthaus beantragt hatte. Auch scheint es sich zu bewahrheiten, dass die Berliner Genossen durch sozialdemokratische Spitzel hineingefallen sind, wie wir gleich nach den Verhaftungen behaupteten. Ganz fest steht dies im Falle Winner aus Iserlohn. W. gab, wie in der Begründung des Urtheils gesagt wird, eine Nummer der „Autonomie“ an den Fabrikarbeiter Palm und dieser übergab dieselbe dem Packer Sauer, welcher sie dann der Polizei aushändigte. Und was Berlin anbelangt, so kommen uns die vielen Arbeiter als Kronzeugen auch etwas verdächtig vor; deren Aussagen, wenn nicht von der Presse verheimlicht, scheinen bei der Urtheilsbegründung unerwähnt geblieben zu sein, weil einfach die Thatsache genügte, dass bei den Berliner Angeklagten die Haussuchungen sehr ergiebig waren.

Wir glauben, dass die Verhandlungen hinter verschlossenen Thüren Niemand mehr zu Statten kam, als der soz. dem. Parteileitung und der Redaktion des „Vorwärts“. Weil durch die geheime Verhandlung über dem ganzen Prozess ein dunkler Schleier hängt, kann der „Vorwärts“ ganz ungenirt und indem er sich den Schein der Sympathie für die Verurtheilten giebt, Krokodilstränen über sie weint, unsere Sache in den Koth zerren und seine eigenen schmutzigen Handlungen bei der Affäre oder die der Parteileitung vertuschen. „Die Verurtheilten sind ja ganz unschuldig“ (wohl stimmt das auch. D. R.), „es sind die Londoner Polizei-Anarchisten, von denen sie hineingelegt wurden.“ In diesem Sinne spricht sich der „Vorwärts“ aus. Wahrlich, ein verworfeneres Gesindel, als wie es in der Redaktionsstube des „Vorwärts“ sitzt, kann es unmöglich geben, diese Menschen müssten denn total unwissend sein. Unsere Schreibweise, so geben sie vor, passe der Regierung und der Polizei in den Kram u. s. w. Als Reformler können sie freilich nicht begreifen, dass, um die Revolution herbeizuführen, die schriftliche Propaganda gar nicht anders geführt werden kann. Wollten wir heute die „Autonomie“ im Sinne eines soz. dem. Blattes halten, dann bräuchten wir keine zweite Nummer mehr herauszugeben, unsern ganzen Leserkreis würden wir verlieren und andere Leute würden sich veranlasst fühlen, ein ähnliches, vielleicht besseres, aber nicht gemässigeres Blatt wie die „Autonomie“ herauszugeben. Nur die revolutionäre Literatur, im Auslande hergestellt (nicht allein die „Autonomie“), hat die revolutionäre Bewegung in Deutschland während dem Ausnahmegesetz über Wasser gehalten. Aber noch mehr wie damals ist jetzt eine revolutionäre Literatur nothwendig, um dem reaktionären Strom der Sozialdemokratie einen Damm entgegenzusetzen. Die soz. dem. Führer natürlich halten dieses nicht für nöthig, weil sie ja sonst ihre Pfründen verlieren könnten; darum schicken sie ihre Spitzel auf den Anarchistenfang, wie es in dem Prozess, was Iserlohn anbelangt, zu Tage getreten ist. Und wir haben behauptet und behaupten noch, dass die Berliner Genossen auf ähnliche Weise der Polizei überliefert wurden.

Ueber Höver heisst es, dass er am 7. Januar d. J. in Aachen festgenommen wurde, wo er Abends mit dem Zug von Antwerpen ankam. Er verlor ein Papier aus seiner Rocktasche, wodurch man

auf ihn aufmerksam wurde. Er wurde dann verhaftet, und bei der Durchsuchung seiner Kleidungsstücke fand man eine grosse Anzahl anarchistischer Drucksachen, insbesondere auch die Nummern 165 bis 167 der „Autonomie“ u. s. w. — Aus dieser Verhaftung wollten verschiedene soz.-dem. Zeitungen den Verrath von London aus heraustüfeln. Wir wissen nicht wie.

Doch, kommen wir auf das Urtheil und dessen Begründung zurück. Wegen der Ehrlosigkeit des Charakters der Angeklagten, heisst es, wurde auf Ehrenrechtsverlust erkannt. Was heisst „Ehrlosigkeit“ oder wo ist sie zu suchen? Ist sie zu suchen bei jenen Angeklagten, die, empört über die ungerechten sozialen Zustände, welche Tausende und Abertausende von Menschen zum Elend verdammen und andere, geringer an Zahl, zu Reichthum, Rang und Würde erheben, während doch alle Menschen gleich geboren sind, mit unermüdlichem Eifer Aufklärung in die Massen tragen und in diesen den Hass gegen das bestehende System entfachen, die aber während der ganzen Zeit wissen, welche Gefahren ihnen drohen, wissen, dass sie jeden Augenblick ihre Freiheit auf's Spiel setzen? Ist das Ehrlosigkeit?!

Oder ist es Ehrlosigkeit, wenn man, wohl wissend, dass die gesellschaftlichen Zustände ungerecht sind, dass es ungerecht ist, dass Leute gezwungen sind, ohne Obdach umherzuirren in Lumpen und zu hungern, während Andere im Ueberfluss schwelgen, dennoch so fürchterliche Strafen über diejenigen verhängt, welche aus Gerechtigkeitsliebe andere Zustände herbeischaffen wollen? Wenn es etwas Schlimmeres giebt als Ehrlosigkeit, so ist es eine solche Handlung. Aber wir, die Arbeiter, werden uns dafür zu rächen wissen!

Aus dem Strafantrag, wie aus dem Urtheil spricht ganz die Wuth der Versweiflung. Die herrschende Bande sieht, dass es mit ihr bald zu Ende geht, dass die Arbeiter sich allmählig von der verlotterten und ihr (der herrschenden Bande) ungefährlichen Sozialdemokratie lossagen und, dank der anarchisch-revolutionären Propaganda, eine drohende Haltung annehmen. Nun glaubt man durch solche grausame Strafen die Arbeiter von der Verbreitung unserer Literatur abzuschrecken. Dummer Wahn! Haben die 15 Jahre Zuchthaus, welche man Neve zudiktirte, oder die 5 Jahre der Frau Reinhold vielleicht die Arbeiter irgendwie eingeschüchtert? Wie wir sehen, nicht. Die „Autonomie“, der „Anarchist“ und andere anarchische Literatur finden heute mehr als die doppelte Verbreitung, wie vor dem Ausnahmegesetz, das für uns aber thatsächlich nicht aufgehoben ist. Eine Idee, wie die anarchische, welche die Freiheit und das Glück der ganzen Menschheit in sich schliesst, lässt sich nicht durch Zuchthaus, auch nicht durch Todesstrafen aus der Welt schaffen, zumal die täglich vorkommenden Ungerechtigkeiten im sozialen Leben trefflich dazu beitragen, den Arbeitern die Augen zu öffnen, d. h., ihnen das bestehende Gesellschaftssystem unerträglich zu machen. Darum ausharren — und siegen!

Staat und Kirche.

1.

„Unser Leben liegt in Eurer Hand, aber die Tage haben ihr „Morgen“.“

Louise Michel.

Wir gehören Herren an, machen wir uns keine Illusionen, es ist das treffendste Wort, wir „gehören“ ihnen an, weil sie unsere Freiheit, unser Leben, Alles, was uns lieb und theuer ist, besitzen.

Zwar sind sie nicht mehr Herren und Meister über unseren Körper in dem Sinne, wie es die Feudalherren waren, das ist wahr, aber sie besitzen das Recht und die Macht, uns Hungers sterben zu lassen. Sie haben kein verschriebenes Recht, unsere Töchter zu schänden, aber sie haben das Recht (weil sie die Macht haben), unsere Söhne zu stehlen, um ihnen das Morden und Rauben (für den Krieg) zu lehren und sie haben das Recht, unsere Töchter zu nehmen, um einem schändlichen Luxus fröhnen zu können.

Ist das kein „Recht“? Es ist doch eine Ironie, ein grausamer Hohn, sagen oder denken zu wollen, dass unsere „Herren“ kein Recht über uns hätten. Ist es nicht eine Grausamkeit, eine fast unglaubliche Ironie, dass es noch Herren, übersättigte Bourgeois, Tyrannen und sonstiges Gesindel giebt neben all' den Armen, von

Hunger Erschöpften und Hungers Sterbenden, und Obdachlosen mitten im 19. Jahrhundert, in dem von allen erlauchtesten Zivilisateuren so hoch gepriesenen Jahrhundert des Fortschrittes und der Entwicklung!? Ich sage und versichere es, dass eine derartige schreckliche und infame Erscheinung nur in einer Bourgeoisgesellschaft existieren kann.

Die Monarchen verbinden sich, die Völker revoltieren, die Diener Jesu-Christi, schwarze Kutten, schwarze Gedanken, kämpfen gegen jede freiheitliche Idee und die Republikaner sowohl als die Sozialdemokraten fallen unter den Trümmern ihrer erträumten Republiken.

Was ist eine solche Gesellschaft? Gleicht sie nicht einer Armee, kommandirt von blinden Generälen, welche, nachdem sie fast alle Mannschaften verloren, den Ueberbleibenden zurufen: Muth, Muth, wir werden den Feind schon besiegen! Oder gleicht sie nicht einem von allen Seiten gestützten Gebäude, das bei dem geringsten Windstöße in Trümmer zu fallen droht?

So unwahrscheinlich das Bild, das ich entwerfe, auf den ersten Blick erscheinen mag, ist es doch in Wirklichkeit so und verdient nur noch mehr beleuchtet zu werden.

Die Armee ist die Bourgeoisie, welche gegen die Revolution kämpft. Sie fühlt, wie ihre Kräfte dezimirt werden und schreit in ihrer Einfat gleich Louis XI *), welcher, sich mühsam im Bette aufrichtend, seinem Arzte sagte: „Aber was wollen Sie, ich habe mich nie besser gefühlt, als jetzt“. Sie leugnet ihren Niedergang, sie fühlt, dass sie stirbt und leugnet das Herannahen ihres Todes.

Dieses mühsam gestützte Haus, ist es nicht zusammengesetzt aus total unbaltbaren Institutionen: dem Staat, den Banken, der Kirche und dem Privateigenthum?

Wer ist denn der Feind? Und welches ist das zu bekämpfende Ungeheuer? Das Echo der Seufzer aller Unterdrückten antwortet: „Der Staat ist der Feind! Die Kirche ist das Ungeheuer!“

Oft habe ich mich gefragt, aus welchen Motiven lässt sich der Mensch von Staat und Kirche beherrschen?

„Suchet, so werdet ihr finden“, sagt das Sprüchwort und wirklich, ich habe es gefunden, aber meine Arbeit war ein Kampf, wie mit ungeheuren Riesen, um gewaltige Hindernisse, „Vorurtheile, Phantasiegebilde und Hirngespinnste“ abwerfen zu können. Schliesslich musste ich mir sagen: „Wie klein ist doch der Mensch, und diese Institutionen — wie niederträchtig“. Staat und Kirche wurden den Völkern gegeben wie ein Geschenk, das man den Kindern zum Weihnachtsfeste oder zur Kirchweih giebt.

Geriebene Gauner haben es den Augen des lieben Volkes präsentirt mit der geschmeidigen Zuvorkommenheit des im Festkleide prangenden Höflings, und das Volk, welches sich noch durch Purpur und Hermelin blenden liess, fand noch Geschmack daran, diesen Helden alle Ehrenbezeugungen darzubringen und zu rufen: „Es lebe der Staat, es lebe der Papst!“ gerade wie es noch heute in seinen Freudenräuschen schreit: „Es lebe der Wein, die Liebe, das Lied!“

Aber endlich, was ist denn die arme Kreatur, die man „Staat“ nennt?

Die ersten Fragen, welche sich demjenigen, der die Seele, das Innere des Staats zu ergründen sucht, aufdrängen, sind folgende: Was bedeutet „Staat“, was ist sein Prinzip, sein Zweck, welches Recht liegt ihm unter?

Man sucht zuerst, sich in den Wegen der jesuitischen Bourgeois-Philosophie zurechtzufinden, und endlich einsehend, dass diese ganze Satans-Philosophie nichts ist als ein ungeheurer Tummelplatz für die Lüge, wer würde es da wagen, die Wahrheit zu sagen, während sie (die Philosophie) nichts als Lügen bringt, während sie zu erklären sich irdreistet, der Staat bestehe zu Recht und sei Balsam für die Leiden des unter den sozialen Ungerechtigkeiten leidenden Volkes. Dann wendet man sich der Doktrine zu, welche sagt, dass der Staat unkörperlich ist, dass er nichts ist, als eine Einbildung, etwas Abstraktes, gebrandmarkt durch unsern blinden, durch Vorurtheile getriebenen Gedanken.

Der „Staat“ ist abstrakt, wie Gott, Regierung und Autorität, weder eine Wissenschaft noch eine Philosophie ist fähig, zu erklären, was es ist, „der Staat“!

Wie die Kirche von Gott sagt, „er ist nicht Materie, nichts Greifbares, sondern das ist Glaubenssache, so auch vom Staat. Die Kirche ist dasselbe was der Staat ist, beide spielen dieselbe politische und ökonomische Rolle.

Das Geld ist der Staat, die Kirche ist das Geld und beide haben nur ein Ziel: Theilen und herrschen.

Warum also sich einem eitlen Vorurtheil unterordnen, warum blutige Hermelin- und Purpurmäntel ehren? Warum also entehrendes Kniebeugen vor den Abzeichen einer so zweifelhaften Würde? Weshalb sich darin gefallen, den Staat bei seinen Reformen zu unterstützen?

Wir (d. h. die Träger vorgenannter Institutionen, welchen wir einen Augenblick das Wort lassen) sagen, dass ein Mensch verückt ist, wenn er etwas glaubt und verehrt, das von der Allgemeinheit nicht geglaubt wird, aber wenn die grosse Menge es glaubt, so sagen wir nichts.

*) Louis XI., König von Frankreich, Sohn Karls des VII., regierte von 1461—1483.

Sichtbare, offenkundige Feigheit das, welche nur ein Produkt der Vorurtheile sein kann. Wie viele Vernünftige würde man auf der Erde finden, wenn man die Gedanken der Menschen prüfen könnte?

Vorwärts! Der Ruf zu den Waffen ertönt, der Erde entspriess neues Leben. Die Todtenglocke der alten Institutionen hat geschlagen, eine neue Epoche naht! Ein frischer Frühlingshauch naht sich der Menschheit!

„Die Tage haben ihr Morgen!“

Selbstmord!

Die Erhaltung des Lebens ist ein Haupttrieb des Menschen und der Thiere; alle geistigen und physischen Kräfte dienen diesem Prinzip

Die zahlreichen Ausnahmen von dieser Regel, welche uns die Selbstmordstatistik liefert, scheinen doch diesem Prinzip zu widersprechen. Viele dieser Fälle lassen sich auf einen geistigen Defekt zurückführen und fallen somit in das Gebiet der Psychiatrie. Die weitaus grösste Zahl der Selbstmorde aber hat ihre Ursache nicht in einer Krankheit, sondern in äussern Umständen, z. B. plötzlichem Vermögensverlust oder verletztem Ehrgefühl etc. Das kapitalistische System hat diesen Motiven noch ein neues hinzugefügt, welches täglich Hunderte zu Selbstmördern macht: das ist der Hunger. Die täglichen Polizeiberichte enthalten hinreichendes Material. Für diese stereotype Erscheinung hat man stets dieselbe stereotype Anwendung. Wie gegen Alles, was alltäglich ist, bleibt das Publikum auch gegenüber der täglich sich wiederholenden Selbstmorde gleichgültig und theilnahmslos, es sei denn, dass die That von aussergewöhnlichen Umständen begleitet gewesen ist.

Da lesen wir gleich zu Anfang: Heute Morgen wurde ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann im Friedrichshain in der Nähe des Friedhofes der Märzgefallenen erhängt vorgefunden; Nahrungssorgen sollen das Motiv zur That gewesen sein. Oder: Der Schlosser Max Müller wurde heute in seiner Wohnung mit einer Schusswunde todt aufgefunden; längere Arbeitslosigkeit hat den sonst wetterfesten Mann in den Tod getrieben. Er hinterlässt eine zahlreiche Familie. Diese Art Selbstmörder sind noch nicht die Muthigsten. Da lesen wir z. B.: Unter den Linden brach heute Mittag ein ärmlich gekleideter Mann zusammen. Auf Befragen erklärte er, dass er aus dem Krankenhause entlassen sei; mittel- und obdachlos irre er schon drei Tage umher, ohne einen Bissen gegessen zu haben. Er wurde nach einem Krankenhause gebracht, starb aber bereits auf dem Transport. Der Arzt stellte Hunger als Todesursache fest.

So beklagenswerth diese Thatsachen sind, so muss ich doch sagen, ist es eine Feigheit, wenn ein Mensch angesichts gefüllter Magazine und Vorrathshäuser sich das Leben nimmt oder wie ein Hund elendiglich auf der Strasse verreckt. Das Thier ist ihm in dieser Beziehung bedeutend voraus, es nimmt einfach, wo es etwas findet und folgt lediglich seinem Erhaltungstrieb. So weit hat es die verkehrte Erziehung gebracht, dass man lieber sein Leben fortwirft, oder wartet, bis man umsinkt, ehe man sich gegen die geheiligten Gesetze aufbäumt. Die Bourgeois-Gesellschaft kann nur dabei gewinnen, denn Menschenknochen sind äusserst wohlfeil. Bringt sich auch der eine oder andere Packesel um die Ecke, nun gut, sagt sie: Unsere Sanitätspolizei ist gut organisirt; damit der Kadaver nicht die Luft verpestet, wird er mittelst Verschlusswagens nach der Morgue geschafft. Würde man nicht die Rache dieses oder jenes Angehörigen fürchten, würde man sie alle vielleicht den wilden Thieren im zoologischen Garten vorwerfen. So kümmert sich die heutige Gesellschaft um die Existenz ihrer einzelnen Mitglieder. „Schwimme, wer schwimmen kann, und wer nicht kann, der geht unter.“ Das ist das Prinzip, auf welchem sie beruht.

Arbeitsleute, lernet „schwimmen“! Wenn Ihr von Euren Arbeitgebern auf's Pflaster geworfen werdet und mit Euren Familien am Hungertuch nagt, lasst es nicht zum Aeussersten kommen, lasst Euch nicht vom Hungertod erreichen, noch nehmt in Eurer Verzweiflung zum Selbstmord Eure Zuflucht, sondern verzaget nicht, seid muthig und setzt Euch an den gedeckten Tisch der Gesellschaft. Nehmt Euch von den aufgetragenen Gerichten so viel Ihr bedürft, um Eure Bedürfnisse zu befriedigen. Das ist der beste Rath, den ich Euch, solange die heutige Gesellschaft besteht, geben kann. Unterdessen thut Euch aber überall zusammen, oder strengt jeder Einzelne seine äussersten Kräfte an, um mächtig genug zu werden, ein System, welches die Ungerechtigkeit selbst ist, indem es Menschen in den Tod treibt, von Grund aus zu stürzen.

Ja, reisst sie ein, schmettert sie nieder, diese fluchwürdige Einrichtung, welche nur einer kleinen Minderheit erlaubt zu leben, was sie der grossen Mehrheit sozusagen verbietet (diese vegetirt blos) und errichtet ein Gesellschaftssystem, das auf vollständiger Gleichheit beruht, in welchem jeder Einzelne der Genüsse, welche die Natur und die Arbeit erzeugen, theilhaftig werden kann.

W.

„Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.“ (Goethe.)

Die geistige Leitung der Sozialdemokratie (Liebknecht) und der Anarchismus.

Herr Liebknecht als Vertreter des Volkes, als „Autorität“ in der Nationalökonomie, hat es unternommen, für Deutschland den Anarchismus als etwas nicht Vorhandenes zu erklären. In poetischem Tone lispelten die Lippen des grossen Liebknecht in einer Versammlung in Rixdorf: „In Deutschland giebt es keine Anarchisten!“ In weiterem Athemzuge hiess es aber: „Es giebt schreiende und verschämte Anarchisten!“ Nun, ein Liebknecht darf sich dies wohl erlauben, hat er doch — und wenn er das widersinnigste Geschwätz von sich giebt — vorläufig die Masse für sich, die schon dafür sorgen wird, dass am Schlusse eines jeden „Referats“ die Blindheit Sieger bleibt.

In Weiterem gestand er zu, dass er als 18jähriger Mensch sich auch als Anarchist bezeichnete. Ja, damals lag das jugendliche Feuer, das wahre revolutionäre Blut in dem Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht; ja, damals war es die pulsirende Kraft, die volle Energie, die Uneigennützigkeit. Ja, ja, die Zeiten ändern sich und auch die Menschen. Die feurigen 18jährigen, sie werden zu Greisen und die Greise werden Kinder.

Wahrlich, es würde zu weit führen und es würde dem alten, fetten Liebknecht zu viel Ehre angethan, wenn man sein Referat zerpfücken wollte; hat doch selber sein Leiborgan, der „Vorwärts“, nicht den Muth gehabt, alle Unsinnigkeiten der Oeffentlichkeit wiederzugeben. Alles in Allem genommen, war es starker Taback.

Dem Schuhmachermeister Metzner geben wir den guten Rath, sich in Liebknechts Schule zu begeben; auch diese kleine Autorität würde sich zur grossen entfalten.

Noch eine Frage Herr Liebknecht, Halten Sie die in ihrem Fremdwörterbuch veroffenbarte Uebersetzung des Anarchismus noch heute aufrecht, wo sie denselben als das höchste Sittliche, als das höchste Ideal hinstellen? Thun Sie dies, welchen Widerspruch begeben Sie aber dann, wenn Sie in Ihrem Referate den Anarchismus mit dem thierischen Zustand vergleichen? (Sind die Anarchisten mit dem Czar verwandt?) Wie oft hat man einem wissenschaftlichen Gegner vorgehalten, dass er die Wissenschaft zur Hure stempelte, auch Sie, Herr Liebknecht, sind auf dem Wege angelangt, die wahre Wissenschaft zur Hure zu machen. Und nun, Herr Liebknecht, wollen wir von Ihnen und Ihrer „geistigen Schärfe“ Abschied nehmen; Ihre Ausführungen über Anarchismus waren und bleiben ein Akt der Feigheit, die soziale Revolution aber wird Sie und Ihre Helfershelfer verschlingen.

Genossen allerorts!

Wie Euch wohl allen schon bekannt, haben im Januar d. J. die Spürhunde und Soldknechte des herrschenden Raubgesindels die Wohnungen unserer Berliner Freunde und Genossen, welche für die Befreiung der Menschheit thätig gewesen sind, durchschnüffelt, und nachdem diese bezahlten Subjekte einen Theil der geistigen Nahrung des Proletariats, in Form von aufklärenden anarchistischen Schriften gestohlen, die Männer der Freiheit liebes, noch ehe die Sonne und Natur den neuen Morgen begrüssen konnten, in aller Frühe für verhaftet erklärt. Dieselben wurden dann dem Untersuchungsrichter überliefert und dieser juristische Strolch, ebenfalls bezahlter Handlanger der herrschenden Kapitalsbesitzer, spann nun fünf Monate seine Fäden zu dem grossen Garn, welches alsdann dem sogenannten deutschen Reichsgericht zu Leipzig überliefert wurde. Dieses Reichsgericht mit seinen Reichsrechtsverdrehern in ihren blutigrothen Gewändern hatten die Dreistigkeit, mit ihrem an der Spitze marschirenden, berüchtigten, grössten Hallunken Tessen dorf, welcher die Frechheit besessen hatte, den Antrag zu stellen, nicht öffentlich zu verhandeln, sondern feige das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen, um so auf diese Art und Weise hinter verschlossenen Thüren die Männer der Wahrheit abzumurksen und mit einer insgesamt lautenden Freiheitsstrafe von 27 Jahren 9 Monaten zu verdonnern.

Nun, Genossen allerorts, wir rufen Euch zu und versichern, es geht vorwärts in den Kampf. Haben sie uns auch einige Kämpfer genommen, das Feuer entfacht um so mehr und die Begeisterung, sie steigert sich von Tag zu Tag. Fünf von unsern Brüdern haben sie von ihren liebenden Weibern, Kindern und Freunden weggerissen, aber die Ideen des Anarchismus haben sie damit nicht ausgerottet; denn gleich einem Waldbrande züngeln die Ideen des Anarchismus um sich, immer grösser und auch thatkräftiger werden die Reihen der Streiter, welche diese Brände zu lichterloh hochflammendem Feuer zu schüren bereit stehen. Trotz Polizeibüttel, Justizstrolche und Henkersknechte werden diese Pestbeulen und Parasiten des 19. Jahrhunderts nicht im Stande sein, eine Weltanschauung von so hochwerther Bedeutung zu unterdrücken oder gar zu vernichten.

Also auf, der Boden für den Anarchismus ist in Berlin vorhanden; das Elend, welches von Stunde zu Stunde sich vergrössert, wird nothgedrungen mit in den Kampf hineingeschleudert und so wird ein Jeder nach seinen Fähigkeiten mit Muth und Entschlossenheit thätig sein und für den Sturz des heutigen Raubsystems Sorge tragen.

Berlin, im Juli 1892.

Wachsamkeit.

Wer glaubt, dass seine Mitmenschen verpflichtet seien, vermöge seines Erb- oder Gewaltrechts ihm zu dienen, ist ein Wahnsinniger! Noch wahnsinniger sind diejenigen, welche sich zu dergleichen Diensten gebrauchen lassen.

(Wieland.)

Zum Kapitel der Menschenrechte.

An einem Tanzabend erklärte mir Jemand, dass, wenn ich mich nicht von einem Bourgeois ausbeuten lasse und in Folge dessen nicht arbeite, ich ein Parasit (Schmarotzer) an der heutigen Gesellschaft wäre.

Diesem Genossen will ich hier kurz antworten:

Wer ist ein Parasit? Meiner Ansicht nach ist es nach allgemeinem Verständniss derjenige, welcher auf Kosten Anderer lebt! Und nun, wer lebt auf Kosten des Andern, ich oder die Gesellschaft?

Von den ersten Spuren meines Lebens an hat die Gesellschaft nach mir gehetzt. Als ich noch ein Kind im Leibe meiner Mutter war, da hatte schon die Schandgesellschaft des 19. Jahrhunderts nach meinem Leben getrachtet: Meiner Mutter hat sie ein nicht zu verachtendes Quantum Speise, Trank, Luft, Wasser, Wärme etc. gestohlen, und somit auch mich verfolgt! — Während meiner Kinderjahre hat mich die nette Gesellschaft in die Schule gesperrt, hat mir dadurch meine Zeit gestohlen, meine Freude geraubt, mein Gehirn gefoltert und verkleistert und meinen Körper geprügelt! Aus der Schulgefängenschaft entlassen, hat mich die Gesellschaft ausgebeutet, mein Land gestohlen, mein Erbe an anderweitigen Produktionsmitteln geraubt! — Käfer, Läuse, Fliegen, Wanzen, Mücken, Flöhe (dies sind Parasiten), solch hübsche Kameradschaft hat mir die Gesellschaft geschenkt! —

Und nun, Kreuzdonnerwetter! Wer ist der Parasit? Ich oder die Gesellschaft? Wer?

Ist es überhaupt möglich, dass ich soviel zurücknehmen kann, wie mir die Gesellschaft genommen hat? Wo ist der Ersatz für meine Leiden, wo derjenige meiner Mühe, wo der Ersatz für meine Kinderjahre, die mir die Schurkengesellschaft in brutaler Weise vergällte?

Wie kann ich diesen Raub zurücknehmen? Wo ist der Maassstab?

Nichts giebt es, das gemein genug wäre, mich an dieser Raubgesellschaft zu rächen! Die Verweigerung der Frohdienste und die Zurücknahme von Lebensmitteln wäre total unbedeutend. Immerhin ist dies das beste Recht des Bestohlenen. Ja, wenn ich an eine Pflicht glaubte, würde ich sagen: es ist meine Pflicht, zurückzunehmen. Doch Nein! Mehr: Tod jenem dicken Parasit!

Mit Faulenzer bezeichnet man heute denjenigen, welcher die Arbeit nicht mehr fortsetzen will. (Den Reichen bezeichnet man gewöhnlich nicht als einen Faulenzer; vielleicht weil er die Faulniss ist.) Der Proletarier empört sich aber gegen die Arbeit, weil sie für ihn Sklaverei bedeutet. Dies ist ganz natürlich. Man wird lange suchen können, bis man einen Menschen findet, der die Arbeit refüsiren wird, weil sie ein Vergnügen ist; wer dies bestreitet, der bestreitet auch, dass es heute Faulenzer giebt; wer diese Ansicht theilt, der kann nur Sympathie haben für den Menschen, den man heute Faulenzer nennt.

Und angesichts solcher herzerreissender Fakta giebt es noch solche Menschen, die mir Moral predigen wollen, mich einen Parasiten nennen möchten, wenn ich nicht um den Preis der Sklaverei arbeiten wollte, um meine eignen Fesseln zu schmieden. Trotzdem das Zurücknehmen mit dem Gleichheitsprinzip vereinbar ist, hört man immer noch von Diebstahl sprechen. Für einen Anarchisten sollte es doch klar sein, dass ein Proletarier einem Bourgeois nichts stehlen kann; er kann nur nehmen, auf was er ein natürliches, mit dem Gleichheitsprinzip vereinbares Recht hat. Dass selbst Kropotkine in „Encore la Morale“ noch von „stehlen“ spricht, wo es sich eigentlich um expropriiren handelt, ist jedenfalls nicht wissenschaftlich. Doch, — wir wollen in Bezug auf diesen Punkt nicht lange streiten; „La Révolte“ hat in einer ihrer letzten Nummern eingelenkt und sagt im ersten Artikel: „... alle unsere Sympathien sind mit jedem — kollektiven oder individuellen — Empörungsakt...“

Was will man mehr? — — —

Dies stimmt allerdings mit den Moralartikeln in „La Révolte“ nicht. Aber was kümmert sich das Recht um die Moral?

Die Moral ändern; das Recht aber bleibt ewig!!

Ein Faulenzer.

Russisches.

Ein Korrespondent aus St. Petersburg schreibt an eine amerikanische Zeitung:

Neuerdings dienen die unterirdischen Kasemattzellen der Peter-Pauls-Feste nur zum zeitweiligen Aufenthalt für politische Gefangene; jene, die man für immer unschädlich machen will, führt man nach der Schlüsselburg. In früheren Jahren diente die Peter-Pauls-Feste für diesen Zweck und man erzählt, dass die Gefangenen es dort gewöhnlich nur kurze Zeit aushielten. Von jeglichem menschlichen Verkehr in ihrer einsamen unterirdischen Zelle abgeschlossen, vernahmen sie nur jede Viertelstunde das Glockenspiel auf dem Thurme der benachbarten Peter-Paulskirche. So ging dies Tag für Tag, Woche für Woche und was die einsame Haft nicht vollbrachte, das verbrachte das melancholische Glockenspiel: der Gefangene wurde vom Wahnsinn ergriffen und starb dann entweder in der Raserei oder unter den Knutenhieben seiner Wächter. . . .

Noch will ich dem Leser ein düsteres Bild russischer Verhältnisse vorführen, wie ich mir es so grausig und erschütternd selbst in der Phantasie nicht ausgemalt hätte. Es war ein bitterkalter Morgen, als ich mit meinem Schwager im Schlitten nach dem Moskauer Bahnhof fuhr, um mir einen Zug Verurtheilter, die nach Sibirien verschickt werden sollten, anzuschauen. Derartige Gefangenzüge werden jeden Mittwoch Morgen von dem grossen Staatsgefängnisse abgelassen, und stets findet sich eine grosse Menge Leute ein, welche das entsetzliche Schauspiel aus Neugier oder Mitleid ansehen wollen. Der Thermometer zeigte an jenem Morgen 28 Grad Kälte nach Reaumur und obschon wir von Kopf bis zu den Füssen in dicke Pelze gehüllt waren, so fühlten wir doch den scharfen Nordwind, der unsere Bärte und Augenbrauen mit Eiskrusten bedeckte. Von der Kasan'schen Kirche schlug es 11 Uhr, als der traurige Zug in der Ferne sichtbar wurde. Die Sonne schien hell auf den unter den Füssen knirschenden Schnee herab und blendete unsere Augen. Ein Trupp Gendarmen, welche dem Gefangenen-Transport mit gezogenem Säbel voranschritten, überwachte die Fussgänger auf den Seitenwegen und wies die daherkommenden Wagen mit barscher Stimme an, auf die Seite zu fahren. Die Reihe der Gefangenen war schier unübersehbar. Voran und zu beiden Seiten schritten Gendarmen und zwischen ihnen durch schoben und schleiften die zum Theil in rohe Schafpelze gehüllten Gefangenen, mit ihren strohmwickelten oder mit zerrissenen Schuhen bekleideten Füssen über den knirschenden Schnee. Ein gleichmässiges Kettengelirre klang unheimlich durch die klare Morgenluft und als ich hinschaute, bemerkte ich, dass alle Gefangenen truppweise an eine Eisenstange gefesselt und mit Händen und Füssen aneinander gekettet waren.

Den Schluss des Transports, der aus mindestens 600 Mann bestand, bildete eine Reihe grosser Frachtschlitten, auf welchen die Alten, Kranken und die Frauen und Kinder der Verurtheilten lagen und sasssen. Ein Gefühl des Schmerzes ergriff mich bei dem Anblick dieser Unglücklichen, die der furchtbaren Kälte ausgesetzt und nur nothdürftig bekleidet, den weiten Weg nach Sibirien mit ihren Vätern, Gatten und Söhnen antraten. Es ist nämlich eine Vergünstigung, dass die zur Deportation Verurtheilten ihre Angehörigen mitnehmen dürfen; aber nur ein kleiner Theil dieser Greise, Frauen und bedauernswerthen Kinder erreicht das ferne Ziel der Reise; die Mehrzahl derselben erliegt den Unbilden des Wetters und den Mühseligkeiten der Reise. Da lag auf einem der elenden Schlitten ein Alter mit schneeweissem Bart und Haupthaar, eine patriarchalische Gestalt aus Dore's Prachtbibel; mit den erfrorenen Händen umklammert er ein kaum 2jähriges Mädchen, das sich vor Frost zitternd an die Brust des Grossvaters schmiegt und die todtmüden Augen wie anklagend gegen den Himmel richtet; zwei, drei verlumpfte Weiber haben weinende Säuglinge an der Brust, und wieder andere Frauen bemühen sich, ihre Kleinen in Lumpen einzuhüllen, um sie vor der schneidenden Kälte zu schützen. 28 Grad Kälte nach Reaumur sind keine Kleinigkeit, selbst wenn man in dicke Pelze gehüllt und durch Speise und Trank wohlgenährt im Schlitten sitzt und ein so unendlich trauriges Schauspiel wie das oben beschriebene geniesst. Bitterer Groll erfüllte mein Herz gegen die hartherzigen Gewaltthäter, welche es gleichgültig mit ansehen, dass zahllose unschuldige Männer, Frauen und Kinder so dem Tode überliefert werden.

Sind die Urheber solcher schrecklichen Verhältnisse und Massregeln noch werth zu leben?

Zur sozialen Bewegung.

In Halle a. S. wurde am 4. Juli nach Feierabend bei den Abonnenten des „Sozialist“ Haussuchung gehalten. Beschlagnahmt wurden einige Nummern der „Autonomie“. Verhaftungen fanden, soweit bis jetzt bekannt, nicht statt.

In der Expedition des Berliner „Sozialist“ erschienen am Montag vor acht Tagen mehrere Polizeibüttel, um die Nr. 26 des betr. Blattes mit Beschlag zu belegen; es fielen ihnen jedoch nur wenige Exemplare in die Hände. Den Anlass zu der Massregel soll der Artikel „Morgen“ gegeben haben, welcher, von einem französischen Bourgeois-Schriftsteller herrührend und aus dem Französischen übersetzt, dem deutschen Spiesser ein heftiges Gruseln verursachte.

Genosse Ravachol wurde am 11. Juli durch die Guillotine ermordet. Wie es heisst, sang er auf seinem Wege zum Schaffot die Carmagnole und tanzte dazu, worauf ihn die Henkersknechte unter Misshandlung unter das Messer schleppten und ihm alles weitere Reden, wonach er verlangte, unmöglich machten. Als das Messer fiel, hörte man noch, wie es heisst, die abgebrochenen Worte: Vive l'A... — Wären alle Anarchisten Ravachols, so dürfte es der herrschenden Bande schwer fallen, auch nur Einen hinzurichten.

In Spanien wollen die Arbeiterunruhen, zum grossen Aerger der Regierung, gar kein Ende mehr nehmen. So zogen unlängst in Madrid die Marktfrauen, welche zu höheren Steuern herangezogen werden sollten, in Masse durch die Strassen; — wie es hiess, wollten sie dem Bürgermeister auf die Bude rücken — natürlich hatten sich auch Männer zu ihnen gesellt. Militär wurde gegen sie aufgeboden und man zählte eine grosse Anzahl Tode und Verwundete. Trotz alledem zwangen die Frauen durch ihr energisches Auftreten die Regierung zum Nachgeben. — Auch im Gebiet von Bilbao, wo die Berg- und Werftarbeiter noch im Ausstand sind, kam es zu Konflikten zwischen Streikern und Polizei.

Wie die Arbeiter Alles auf den Kopf stellen können, wenn sie die Hände nur für kurze Zeit ruhen lassen, zeigte sich bei dem dort stattgehabten Telegraphistenstreik. Spanien gehörte eine Zeit lang nicht mehr zur übrigen Welt, wie auch im Innern fast jede Verbindung der Bürger unter sich abgebrochen war. Die Regierung hatte sich einfach lächerlich gemacht, und als unfähig wurde der Minister des Innern abgesetzt.

In Homestead bei Pittsburg haben die Arbeiter der Stahl- und Eisenwerke Carnegies die Arbeit niedergelegt, weil der Ausbeuter ihren Lohn reduzieren wollte; es kam zu mehreren Aufständen, weshalb der Gouverneur von Pennsylvanien eine Division Nationalgarde (8000 Mann) an Ort und Stelle sandte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Eine solche Militärmacht den Streikern auf den Hals zu schicken, hat wohl seinen Grund darin, weil die-

selben vor einigen Tagen 200 von Pittsburg auf einer Barke gesandten Pinkertons eine fürchterliche Schlacht lieferten. Sie beschossen sie so lange mit Gewehr- und Kanonenkugeln und Dynamitpatronen, bis sie sich, nachdem sie eine Menge Tode und Verwundete verloren hatten (unter den ersteren ihren Anführer), ergaben. — Das gehört wohl auch zur „friedlichen Entwicklung“.

In New York führen zwei Arbeiterheere Krieg miteinander, während deren Ausbeuter sich hinterdran ins Fäustchen lachen. Die organisirten Pflasterer und Granitsteinarbeiter sind nämlich ausgestanden und die unorganisirten haben deren Stelle eingenommen. Der Hunger der Arbeitslosen dient den Ausbeutern, die Unions zu vernichten oder, dass sich beide Parteien gegenseitig zerfleischen. Das einzige Mittel zur Abhilfe ist, dass man die Ausbeuter todtschlägt.

Hier in England ist man schon seit mehr als einer Woche mit dem Parlaments-Wahlrummel beschäftigt; obgleich derselbe bis jetzt noch nicht ganz zu Ende ist, soll doch feststehen, dass die Liberalen die Konservativen von der Regierung verdrängen. Wenn auch im Grossen und Ganzen eine Partei so schlecht ist, wie die andere, so hat dieser Wechsel doch etwas Gutes an sich. Die Liberalen müssen nämlich, ihrem Versprechen gemäss, „Home Rule“ (ein eigenes Parlament für Irland) einführen. Das Volk bekommt dann bald Gelegenheit, einzusehen, dass es mit „Home Rule“, wie mit jeder anderen „Rule“ (Herrschaft) betrogen ist und wird deshalb darnach trachten, jede Herrschaft zu beseitigen.

Der Hunger führt zur Rebellion. Die Idee allein kann eine Revolution gebären. Denn die Rebellion ist das krampfhaftes Zucken eines Kranken, der nicht sterben will; der Schrei der Verzweiflung, welcher um Mitleid fleht; das schmerzhaftes Echo aller überstandenen Todeskämpfe. Die Revolution ist die Stimme der überfliessenden Denkkraft; der Hoffnungsschrei, der die Zukunft begrüsst; das Morgenroth einer „neuen Zeit“; das Erwachen der menschlichen Intelligenz. Ledru-Rollin (1844).

Briefkasten.

M. G. in San Francisco. Die gesandten 5 Doll. sind in Nr. 183 quittirt. Gruss. — R. Mit jenem Art., worin von „verschiedenen Sorten Anarchismus“ die Rede ist, soll einfach gesagt sein, dass keine Institution oder Einrichtung ohne Reglementirung (Anarchismus als Regellosigkeit aufgefasst) einen Funken von Gerechtigkeit enthält, ausser dem freien Kommunismus. — K. Die Uebersetzung von „Revolutionäre Studien“ ist von Genossin M. bereits in Angriff genommen. — C. V., Bruxelles. Reçu lettre.

Auf Wunsch quittiren wir: M. Graser, San Francisco, 5 Doll. 50 Cts. (£1. 14. 11). — Renz 1s. 8d. — Hansen 2s. 6d. — Dietschy 5 Fr. 75 Cts. — Hull £1.

Literarisches.

„SOLIDARITY“, ein gut redigirtes anarchisches Blatt in englischer Sprache, empfehlen wir allen englischlesenden Genossen. Adresse: New York, 85 E. Fourth Str.

„ANARCHIST“. Anarchistisch-kommunistisches Organ in holländischer Sprache. Administration: H. van Bloppool, Lambertusstraat A 56, Kralingen.

A Candidate for a STEWARD is wanted for Berner Street Club. All applications to be made to the Committee every Monday evening.

In der City ist „DIE AUTONOMIE“ zu haben bei Katritzky, 145, City Road.

Massen-Versammlung.

SAMSTAG den 16. Juli, 9 Uhr Abends in Nr. 40 Berner Street, Commercial Road, E.

Tagesordnung:

Ravachol, seine Thaten und sein Ende.

Als Redner werden auftreten: Mowbray, Samuel Bund, Trunk, Janovsky, Baron Pespy und andere.

Arbeiter Londons!

DIENSTAG den 19. dieses Monats, Abends 8½ Uhr, findet in

ATHENÆUM HALL, 72 TOTTENHAM COURT ROAD,

eine internationale Volksversammlung statt.

Tagesordnung: Die Hinrichtung Ravachol's und die menschliche Verurtheilung unserer Genossen hinter verschlossenen Thüren in Leipzig.

Sorge Jeder für rege Bethheiligung.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag den 17. Juli: Grosse Ausfahrt

mit Wagen nach MORGANS FARM, THEYDON BOIS, zwei Stationen hinter Loughton. Tickets für Erwachsene 2/6, für Kinder 1/-. Abfahrt vom Club 9 Uhr. — Züge von Liverpool Street Station nach Theydon Bois gehen um 9 Uhr 53 Vorm. und 2 Uhr 34 Nachm.

Jeden Dienstag Geschäftsitzung; kein Mitglied sollte fehlen.